

Müscheder Blätter

Beiträge zur Heimatgeschichte, März 2002, 24. Folge

Unter der Hand hab ich erfahren ...

Die Ausschweifungen der Müscheder Hubertusbrüder..., Bericht des geistlichen Rates Neesen vom 2. September 1789.

Bereits Justizrat Seissenschmidt erwähnte 1871 in seinem viel beachteten Aufsatz: "Die Hubertusbruderschaft und der Pfeffertanz zu Müschede" den Bericht des geistlichen Rates Neesen, in dem der Kurfürst u.a. gebeten wird, den Müscheder Pfeffertanz zu verbieten.

Es ist erfreulich, dass dieser 11 Seiten umfassende Bericht an den Kurfürsten Maximilian Franz (1756-1801) bis heute erhalten ist. Im wesentlichen geht es Neesen allerdings um die Beendigung eines seit 300 Jahren schwelenden Rechtsstreites zwischen der Kirche zu Hüsten und dem Kloster Wedinghausen über die Verwendung der Renten- und Opfergelder sowie über die eigenmächtig vorgenommenen Verkäufe eines Zehnten zu Herblinghausen und im Jahr 1557 eines Bergstücks - das Habbeler Holz genannt. Hierzu wurde ein Vergleich zwischen der Hüstener Kirche und dem Kloster Wedinghausen vereinbart. Der Kurfürst wird gebeten, dem beigefügten Vergleichsvorschlag zuzustimmen.

Danach erlaubt sich Neesen "einige pflichtmäßige bemerkungen gehorsamst anzuzeigen". Sie betreffen die Rodentelgen-Kapelle in Bruchhausen und die Kapellen in Müschede und Herdringen.

Kapelle Rodentelgen

Um den Unterhaltungsfond des Kaplans zu verbessern, wird vorgeschlagen, die Kapelle abzureißen und den Verkauf der daran befindlichen Materialien einschließlich des Grundstücks zu gestatten. Dieser Antrag sei ganz "billig", da besagte Kapelle verkommen ist und die Reparatur derselben ein ansehnliches Kapital wegnehmen würde.

Außerdem - so Neesen - liegt die Kapelle im offenen Feld, von Menschen beinahe eine halbe Stunde entfernt, weswegen zu den Messen auch nur wenige Leute kommen. Der Gottesdienst in der Pfarrkirche (Hüsten) hingegen würde durch diese Maßnahme "vermehrt". Das Bildnis der heiligen Magdalena, die von den Leuten um Regen angerufen wird, könnte in die Pfarrkirche gebracht werden. Neesen äußert sodann die Meinung, dass man mit der Verehrung der Heiligen um Regen zu weit geht, denn als die Pfarrgenossen von der gehorsamst vorgeschlagenen Vernichtung der Kapelle erfuhren, "kamen einige zu mir auf Rumbeck", um



Maximilian Franz von Österreich, Kurfürst von Köln (1756 - 1801). Seine Mutter war die Kaiserin Maria Theresia. Er verweigert seine Zustimmung zum Verbot des Müscheder Pfeffertanzes und zum Abriss der Rodentelgen-Kapelle in Bruchhausen.

sich für den Erhalt der Kapelle einzusetzen - "weilen sie nehmlich sonst nicht wüssten, wo sie regen erhalten könnten".

Nicht nur die Kapelle selbst sondern auch der an dem Kapellchen lebende Eremit waren dem Geistlichen Rat ein Dorn im Auge, denn dieser ist ein "wahrer Müßiggänger" und hat neben dem Haus, in dem er wohnt, auch ein Gärtchen in Benutzung. Dieser Eremit könnte in die Eremitage nach Balve versetzt werden, denn dort haben zwei "dergleichen Waldbrüder" lange zusammen gewohnt, von denen der eine voriges Jahr verstorben ist. So könnten Haus und Garten meistbietend verkauft und das Geld dem Unterhaltungsfond des Schulmeisters zugeführt werden. Ebenso sollten die 6 Mütze Roggen, die der Waldbruder zu Rodentelgen jährlich von der Oberkellnerei zu Arnsberg erhält, besser zur Unterhaltung des Schullehrers gewidmet werden.

Kapelle Müschede

Jährlich im Juni am Antonifesttag wird zu Ehren des heiligen Hubertus ein Bittgang zur Müscheder Kapelle gehalten. An diesem Tag ist ein "klein tractementchen"



Rodentelgenkapelle in Bruchhausen um 1900. Foto: Ortsarchiv Müschede.

für den Pastor, Kaplan und einige Hubertusbrüder, wobei auch mehrere gute Freunde sich einfinden. Am folgenden Tag aber wird von der "Hubertus-Bruderschaft-Kapellen-Rechnung" sodann ein Traktement gehalten, wozu alle Hubertusbrüder mit ihrer ganzen Haushaltung und alle Einwohner, die dann auch mit-schwelgen, eingeladen werden. Man kann sich leicht vorstellen, wie "doll" es an diesem Tag zugeht. Bis in die Nacht wird getanzt, man berauscht sich mit Branntwein und "unter der Hand habe ich erfahren", dass man sich die größten Ausschweifungen erlaubt. Da jeder Einwohner zu dem Feste etwas beitragen muss, kommt es vor, dass der eine oder andere mit seinen Kindern ein paar Tage dafür Hunger leiden muss. Dieses Hubertustraktement wird der Pfeffertanz genannt. Hierzu gehört ein ordentlicher Fond mit einem Stück Land, zu dem ein jeder eingesessener Mitbruder jährlich ein Fuder Dünger und zum Brauen des Biers zwei Spint Gerste hergeben muß.

Der Kurfürst wird gebeten, diesen alten, vor mehr als 400 Jahren bereits existierenden, vielleicht aus dem Heidentum herstammenden Pfeffertanz zu verbieten und einzustellen. Denn das Publikum wird mehr Nutzen davon haben, wenn der zur Ausschweifungen anregende Fond dem Schulwesen, mit dem es in der Pfarrei Hüsten nicht zum Besten aussieht, zugewiesen wird, als dass man mehr als 400 Jahre an einem bestimmten Tag im Jahr zu Ehren des heiligen Hubertus geschwelgt hat. Das "Pfeffertanzland" könne außerdem meistbietend zu Gunsten des Schulwesens verpachtet werden.

Kapelle Herdringen

Zu Herdringen besteht ebenfalls ein kleiner Fond aus den Gemeinheitsgütern, der zu "Gastereien" verwendet wird. Der Bittgang wie auch die übrigen pastoralen Funktionen könnten so eingerichtet werden, dass der Hüstener Pastor mit dem Kaplan mittags wieder zu Hause ist, da Herdringen nur eine halbe Stunde von Hüsten entfernt sei. Dadurch könne die Beköstigung eingespart werden und der Überschuss ebenfalls für das Schulwesen verwendet werden, besonders, wenn das zur Beköstigung ausgewiesene Land und die Wiesen ebenfalls meistbietend verpachtet würden.¹

* * *

Der subjektiv verfasste Bericht hat den Kurfürsten nicht in allen Punkten überzeugen können. Der Müscheder Pfeffertanz wurde erst im 19. Jh. abgeschafft, und die Kapelle Rodentelgen steht bis heute. Sie ist aus der Geschichte des Hüstener Kirchspiels nicht wegzudenken. Dennoch enthält der Bericht sehr konkrete und wohl auch zutreffende Angaben, aus denen sich Entwicklungen ableiten lassen, die zu weiteren Forschungen anregen.

Das sog. Traktement (Vergnügen / Feier) kann sicherlich als Vorläufer des heutigen Schützenfestes angesehen werden. Anlass zu diesem Fest war lt. Neesen ein offenbar völlig in Vergessenheit geratener Bittgang im Juni, am Antonifesttag (Antonius von Padua, 13. Juni), zur Ehren des heiligen Hubertus. Dieser führte zur Müscheder Hubertuskapelle, vermutlich von der Herdringer Kapelle aus. Daran schloss sich zur Bewirtung der Hüstener Geistlichkeit ein "kleines tractementchen" an, das sich dann im Laufe der Zeit zu einem "tractement", also zu einem größeren Fest, an dem der ganze Ort teilnahm, entwickelte.

Leider neigt Neesen in seinen Ausführungen zur Überzeichnung der Verhältnisse. Seine Aussage, der sog. Pfeffertanz existiere seit mehr als 400 Jahren und stamme vielleicht noch aus dem Heidentum, muss daher wohl eher als zweckdienliche Spekulation zur Durchsetzung seiner fragwürdigen Ziele angesehen werden. Sollte seine Annahme allerdings zutreffen, befänden wir uns in der Zeit um 1389. Die Anfänge der Müscheder Hubertusverehrung und möglicherweise auch die Gründung der St. Hubertus-Bruderschaft, die bisher auf das Jahr 1450 datiert wird, müsste dann zeitlich neu bewertet werden.

Ebenso ist die von Neesen beschriebene und in einem alten Arnberger Gesangbuch² erwähnte Verehrung der hl. Magdalena als Regenspenderin in Bruchhausen heute kaum noch bekannt.

Hubert Michel

Quellen:

1. STAM, Herzogtum Westfalen, Landesarchiv Nr. 1327, fol. 2-6.
2. Peter Sömer, Hageröschchen aus dem Herzogtum Westfalen, S. 157, Paderborn 1909.

Müscheder Blätter, Beiträge zur Bruderschaftsgeschichte

- 1987/2 Bismarck und die Statuten der Bruderschaft von 1903 (I) - Hubert Michel
Pfeffertanz - Pfeifertanz - Wilhelm Voss - Gerling
- 1988/2 Bismarck und die Statuten der Bruderschaft von 1903 (II) - Hubert Michel
- 1988/3 Müskede nit te denken is ohn` Hubert
Ein Beitrag zur Jubelfeier in Müschede, am 8., 9. und 10 Juli 1950 - J. Mette
- 1991/2 Franz Sander, bis 1765 Mitglied der Hubertusbruderschaft, 1766 Auswanderer ins ungarische Banat - Hubert Michel
- 1991/3 Aus alten Bruderschaftspapieren
Schaftzucht, eine Einnahmequelle der Bruderschaft im 18. Jahrhundert - Hubert Michel
- 1995/14 Vor 60 Jahren
Vor 300 Jahren - Heinrich Schlinkmann
- 1996/15 Vor 50 Jahren - Heinrich Schlinkmann
- 1997/16 Vor 90 Jahren - Heinrich Schlinkmann
- 1998/18 Heinrich Scheffer, ein Müscheder Schützenbruder aus Gierskopp - Hubert Michel
Vor 50 Jahren - Heinrich Schlinkmann
- 1999/19 Vor 25 Jahren
Vor 65 Jahren - Heinrich Schlinkmann
- 2000/20 Vor 100 Jahren
Vor 150 Jahren
Vor 180 Jahren
Vor 550 Jahren - Heinrich Schlinkmann
Auflösung und Neugründung der Müscheder St. Hubertusbruderschaft im Jahre 1826 bzw. 1850 - Redaktionsrunde
- 2000/21 Die Hauptmänner der Müscheder St. Hubertus-Schützenbruderschaft von 1850 bis 1906 - Hubert Michel
Ne nette Geschichte - Redaktion
- 2001/22 Johann Klauke und Johann Hüser aus Hüsten, Mitglieder der Müscheder St. Hubertus-Bruderschaft vor 300 Jahren - Hubert Michel
Die Tollwut und der Müscheder Hubertus-Schlüssel - Heimatbeilage 1956
Vor 175 Jahren - Heinrich Schlinkmann
- 2001/23 Die geistlichen Herren der Müscheder St. Hubertus-Bruderschaft - Hubert Michel
Der Müscheder Pfeffertanz
- 2002/24 Unter der Hand hab ich erfahren ...
Die Ausschweifungen der Müscheder Hubertusbrüder..., Bericht des geistlichen Rates Neesen vom 2. September 1789 - Hubert Michel

Heinrich Gerhard Bückler, ein Künstler von hohem Rang

Laudatio des Bischofs Dr. Paul-Werner Scheele (Auszug).

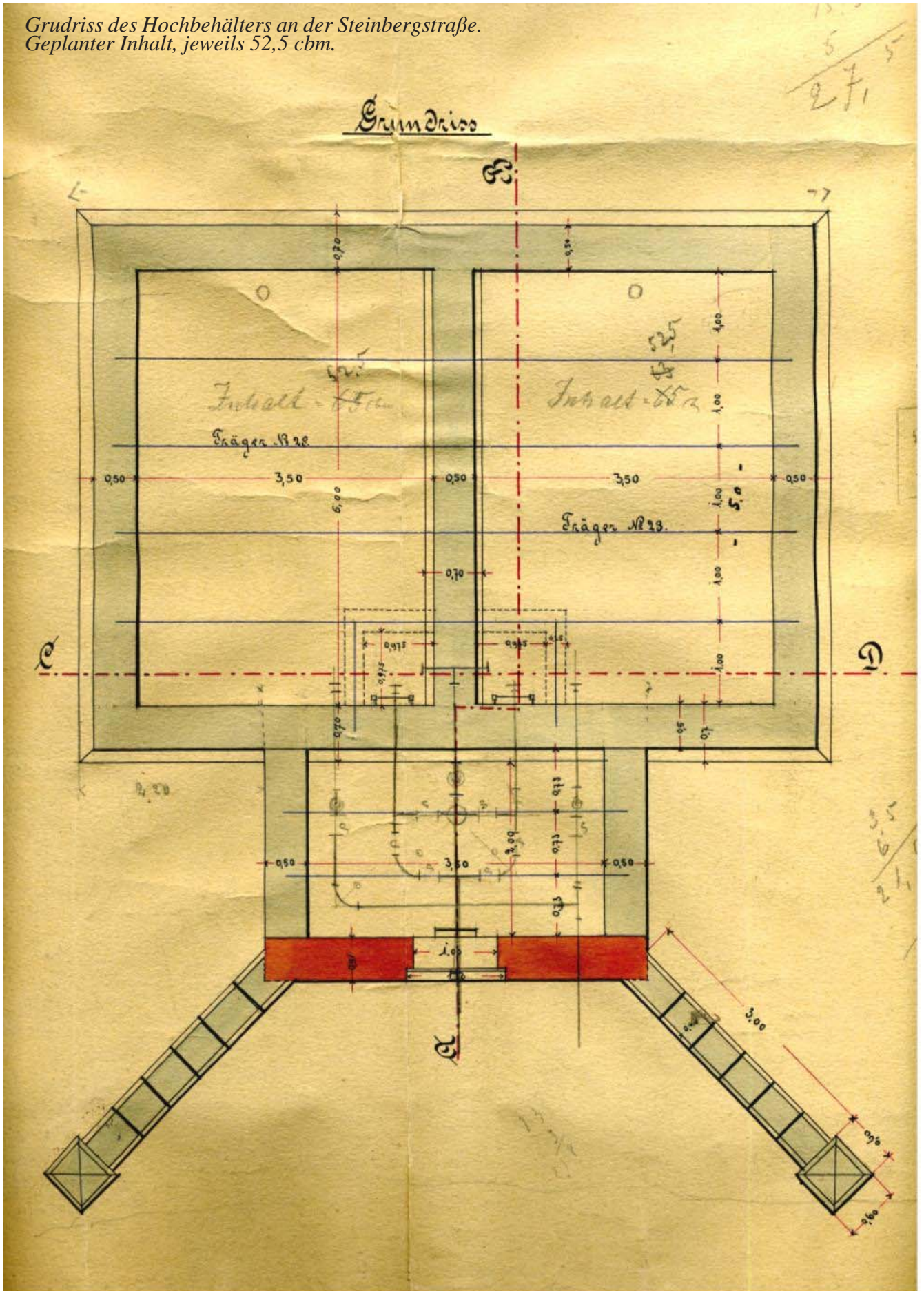
"Würde ich aufgefordert, mit einem einzigen Wort das Wollen und Wirken Heinrich Gerhard Bückers zu charakterisieren, müßte ich nicht lange nach Argumenten suchen, um ein solches Ansinnen zurückzuweisen. Wenn selbst viele Worte nicht ausreichen, um auch nur ein einziges Werk der bildenden Kunst angemessen zu beschreiben, was will man dann angesichts des schier



Die wertvolle, aus Lindenholz gefertigte Marienstatue in der Müscheder St. Hubertuskirche. Ein von Heinrich Gerhard Bückler geschaffenes Marienbildnis aus dem Jahr 1959. Foto: Philipp Daum.

unübersehbareren Lebenswerkes Bückers sagen? Hinzu kommt dessen ungewöhnlich breites Spektrum. Es reicht von wenige Zentimeter hohen Metallarbeiten bis zu Figuren von monumentaler Größe, von Arbeiten also, die nach einem intimen Raum und stillen Betrachtern verlangen, bis zur groß angelegten Gestaltung von Straßen und Plätzen, von weitläufigen Gelände, von öffentlichen Gedenkstätten, von Kirchen und Domen... ."

Grundriss des Hochbehälters an der Steinbergstraße.
Geplanter Inhalt, jeweils 52,5 cbm.



Müschede bekommt eine öffentliche Wasserversorgung

Brunnen oder Quellen in Hausnähe lieferten früher den Müschedern das Wasser. Im August 1901 beschloss der Gemeinderat in Müschede, eine "Gemeindewasserleitung" zu bauen. Die Kosten von rd. 31.000,00 M sollten durch Erlöse aus dem Gemeindewald, durch eine Provinzialbeihilfe und durch eine Anleihe gedeckt werden. Die Kosten der Hausanschlüsse sollten die Hausbesitzer zahlen.

Im Oktober des gleichen Jahres wurde die Planung und Bauleitung dem Wasserbaudirektor Disselhof aus Hagen übertragen. Das für die Quelfassung erforderliche Terrain am Fuße des Müssenberges wurde vom Landwirt Johannes Voss-Kötter erworben. Der Quelfassungstollen, der Hochbehälter auf dem Steinbrink und das Leitungsnetz wurden dann 1901/1902 gebaut.

Die Müssenberg-Quelle liegt auf einer Höhe von 252,00 m ü. NN, d.h., etwa 3,40 m unterhalb des Stolleneingangs. Das Quellwasser wird mit freiem Gefälle über eine Gussleitung, Durchmesser 100 mm, dem Hochbehälter zugeleitet. Dieser liegt auf einer Höhe von 245,00 m ü. NN, also 7,00 m tiefer als die Quelle. Das Fassungsvermögen betrug nach den ersten Planungen 2 x 30 m³. Von dort gelangte bis 1971 das Wasser im Selbstlauf durch das Verteilernetz in die angeschlossenen Häuser. Am oberen Entnahmepunkt (Arnsberger

Str.) betrug der Druck etwa 1 Atm., am tiefsten Entnahmepunkt (Auf der Röhre) etwa 6 Atm (Atmosphären).

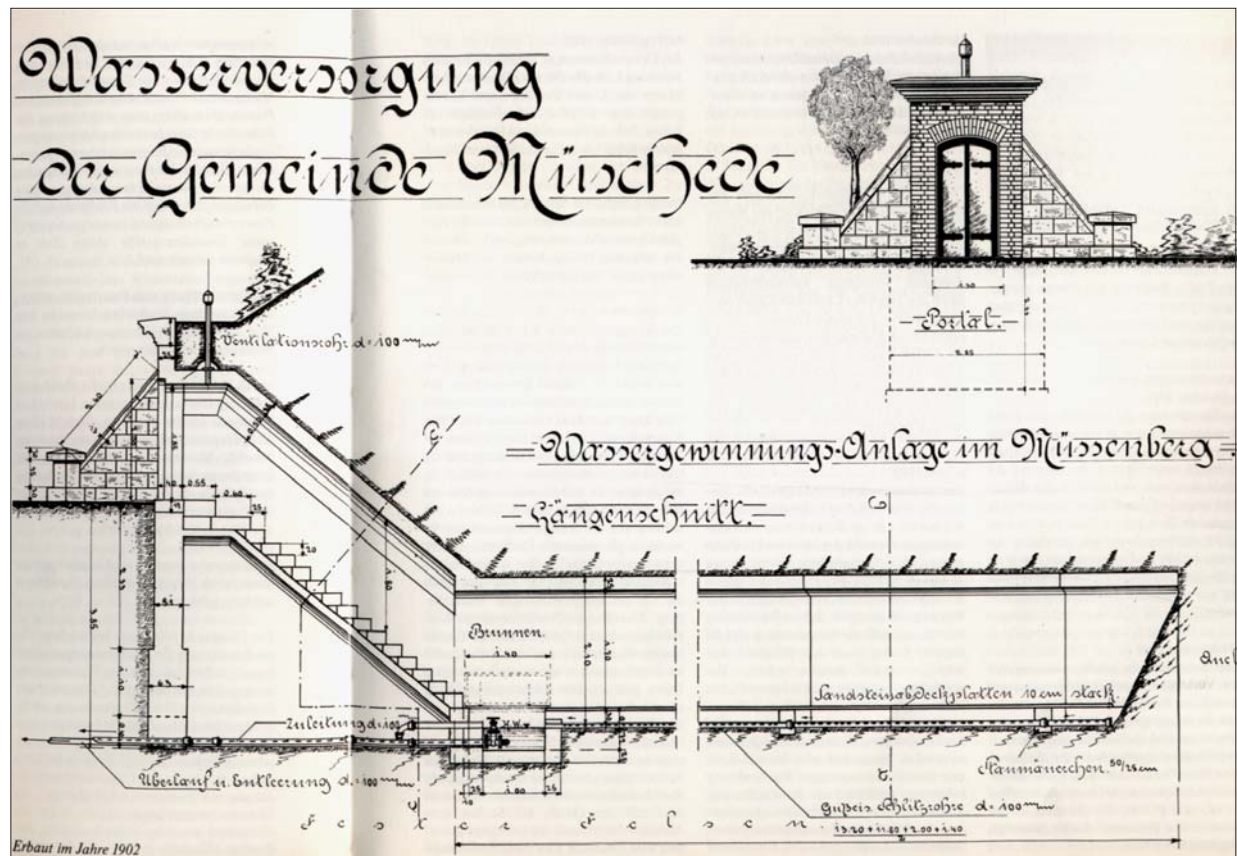
Um 1900 hatte Müschede 708 Einwohner, bis 1974 erhöhte sich diese Zahl auf 2565. Dieser Zuwachs und ein Rückgang der Quellschüttung führten ab 1959 immer wieder zur Wasserknappheit, so dass der Gemeinderat schon im Jahr 1963 ein Gutachten zur Erweiterung der Wasserversorgungsanlage in Auftrag gab. Noch im gleichen Jahr wurden im Vorkenbruch nach einem festgelegten Plan 15 Beobachtungs-Bohrungen und ein Behelfsbrunnen durch die wasserführenden Kies-Geröllschichten bis in den Felsgrund abgeteuft.

Am 16.6.1965 wurden die Ergebnisse vorgestellt. Das Gutachten schließt mit der Feststellung, dass auf Grund der ermittelten Werte mit einem mittleren natürlichen Grundwasserandrang von ca. 30-40 l/s = ca. 110-140 m³/h zu rechnen ist. Daraufhin wurde die Erweiterungsmaßnahme durchgeführt. Wasser war nun in ausreichender Menge vorhanden, allerdings reichte der Speicherraum des alten Hochbehälters nun nicht mehr aus. 1971 wurde dieser um 500 m³ erweitert. Nach dem Einbau einer Druckerhöhungsstation mit Chloranlage und dem Bau einer 2,7 Kilometer langen Transportleitung konnte ab 1979 auch Wennigloh mitversorgt werden, nachdem dort die eigene Wasserversorgung aus hygienischen Gründen aufgeben werden musste.

Josef Keilig

Quelle:
Rudolf Brüsckke, 100 Jahre Wasserwerk Arnsberg, Arnsberg 1985.

Quelfassung am Fuß des Müssenbergs, erbaut im Jahre 1902.



War der Pater Johannes Voss ein Prinzipienreiter?

Oder hatte er seinem angehenden Schwager nur eine Lektion zgedacht?

Johannes Voss war ein Sohn der Eheleute Johann und Elsa Voss vom Vosshof in Müschede, als deren Hochzeitstag das Trauregister der Pfarrei Hüsten den 10. Januar 1616 ausweist. Nach einer im Staatsarchiv Münster liegenden Chronik des Prämonstratenserklosters Wedinghausen¹ war ihr Sohn Johannes bereits Geistlicher, als er zur Zeit des Abtes Reichmann (1613-1643) im Jahre 1641 "eingekleidet" wurde. Dies war der Beginn seines Noviziats, das er mit Ablegung des Gelübdes am 7. Dezember 1643 und der Aufnahme in den Orden abschloss. Ort und Zeitpunkt seiner Priesterweihe sind nicht bekannt, doch wissen wir, dass er vor dem Eintritt in Wedinghausen bereits als Weltgeistlicher und Kaplan in Bremen bei Werl tätig gewesen war.

Sofort nach Ablegung des Gelübdes und dem hiermit angenommenen Namen "Hermann" (Joes Vos, post professionem Hermannus dict. 1643, 7.XII) wurde er zum Pfarrer von Arnsberg, bei dem es sich immer um einen Wedinghauser Pater handelte, ernannt und blieb bis 1652/53 in diesem Amt. Über folgende Episode wird in einer anderen, beim Altertumsverein Paderborn aufbewahrten Wedinghauser Chronik², sinngemäß berichtet:

Um das Jahr 1656 wurde der Pater (Frater) Hermann Voss, der hier (Arnsberg) damals Pastor war - er stammt aus Müschede vom Hof Voss - aus der Versammlung der Patres (Kapitel) gerufen, um seine Schwester mit ihrem Bräutigam zu trauen. Pater Hermann Voss ließ durch den Küster fragen, ob die angehenden Eheleute die Gebühren bezahlen könnten. Wenn ja, käme er sofort, wenn nicht, solle der Bräutigam zunächst das Geld herbeischaffen. Daraufhin ließ der Bräutigam seine Braut für zwei Stunden allein in der Kirche zurück und sammelte bei Freunden in der Stadt das Geld für den Pfarrer. Nach der Zahlung traute Hermann das Paar. Aber der Bräutigam drohte, er werde dies dem Schwager heimzahlen solange er lebe.

Der Chronist bewertet dieses Verhalten des Arnsberger Pfarrers wie folgt:

Der vorgenannte Pater, der ein besonders gewissenhafter Mann war, handelte gut, da er auf verwandtschaftliche Beziehungen keine Rücksicht nahm. Aber er war dabei etwas unvorsichtig, weil er nicht bedachte, dass der Bräutigam durch die Verweigerung in Hass, also in eine Todsünde, getrieben wurde zu einem Zeitpunkt, da er sich wegen des Sakramentsempfangs (Ehe) im Stande der Gnade befinden müsse. Es wäre ja möglich gewesen, den Pfarrer wegen seiner Gebühren durch einen Bürger zufriedenzustellen.

Wenn die Müscheder Blätter vorgenannte Schilderung den historischen Unterlagen³ entnommen haben, so ist die Anmerkung notwendig, dass mangels vorhandener Trauregister für die Zeit von 1643 bis 1652 in

Arnsberg die Trauung leider nicht feststellbar ist. Auch über andere Geschwister des Paters Voss sind nur lückenhafte Informationen vorhanden. Allerdings hat es in Arnsberg im November 1652 die Trauung eines Matthias Fuste mit einer Elisabeth Voyß gegeben. Die Schreibweise Voyß ist nicht ungewöhnlich; sie kommt vor allem in der Form Voiß sehr oft für Mitglieder der Müscheder Familie Voss im Hüstener Kirchenbuch vor. Der Vorname Elisabeth würde recht gut passen, da die Eltern gerne einem ihrer Kinder den eigenen Vornamen gaben. Auch das Heiratsjahr 1652 fällt noch in Hermanns Arnsberger Pastorenzeit. Leider ist es bis heute nicht gelungen, diese Vermutungen beweiskräftig zu untermauern.

Bezüglich des Paters Hermann Voss bleibt noch festzuhalten, dass er nach Aufgabe des Pfarramtes in Arnsberg einige Jahre ohne besondere Aufgaben im Kloster Wedinghausen verbracht zu haben scheint, bevor er 1656 eine sich über 17 Jahre erstreckende Tätigkeit als Beichtvater des Klosters Oelinghausen aufnahm und dort im Jahr 1673⁴, wahrscheinlich am 14. August, verstarb. Nach einem Abgleich aller uns heute zur Verfügung stehenden Daten und ausgehend von seiner Priesterweihe im Alter von etwa 24 Jahren, steht sein Geburtsjahr mit dem Heiratsjahr seiner Eltern im Einklang.

Philipp Daum

Quellen:

1. STAM Msc VII 5737a.
2. Altertumsverein Paderborn, Kloster Wedinghausen, cod. 246.
3. Wilhelm Voss, Geschichtliche Nachrichten über die Müscheder Familie Voss (Manuskript), S. 53ff, Fellbach 1988.
4. Walter Wahle, Beiträge zur Geschichte der Stadt Arnsberg, S. 94, Geseke-Störmede 1988.

Anerkennung für Dr. Josef Rettler

Die Goethe-Gesellschaft Frankfurt hat das unten abgedruckte, von Dr. Josef Rettler verfasste Gedicht "Marktplatz" in das große Editionsprojekt, "Staatsbibliothek Deutscher Dichtung", übernommen. Die Staatsbibliothek bietet in Reihe 1 dieses Werkes (Das Gedicht der Gegenwart), einen repräsentativen Querschnitt durch die literarische Kultur unserer heutigen Gesellschaft.

Marktplatz

*Alle
tragen ihre Taschen
über das Pflaster.
Alle eilen.
Einer steht.
In die Rose
verliert seine Augen
einer.*

Rückblick 2002

1977 - vor 25 Jahren

Der Grundstein für das Pfarrheim wurde gelegt. Durch die Einrichtung einer Totenkapelle in dem Raum unter der Kirche war der einzige größere Gruppenraum der Kirchengemeinde verlorengegangen, so dass ein Neubau dringend erforderlich wurde.

1952 - vor 50 Jahren

Die in Münster ansässige Siedlungsgesellschaft "Rote Erde" begann mit dem Bau der Eigenheimsiedlung im Bornhohl. Gegründet wurde die Gesellschaft bereits während des I. Weltkrieges, im Jahr 1916. Man wollte damals und später auch nach dem Ende des II. Weltkrieges den Heimkehrern und Kriegsversehrten, die ihren früheren Beruf nicht wieder ausüben konnten, die Ansiedlung auf einer eigenen Heimstätte im ländlichen Raum ermöglichen. Außerdem sollte den Vertriebenen, die in den Westen strömten, aber auch nachgeborenen Bauernsöhnen, zu eigenem Besitz verholfen werden. In Müschede wurden 15 Eigenheime errichtet. Es waren einfache, kleine Häuser, die in kürzester Zeit zu günstigen Preisen erstellt wurden - die Grundlage eines bescheidenen, aber auch überschaubaren Neubeginns.

Auf dem neuen Sportplatz hinter der Schweinebrücke wurde das erste Fußballspiel durchgeführt.

1927 - vor 75 Jahren

22. Mai, Einweihung des Kriegerdenkmals am Krakeloh,



Abbruch des Kriegerdenkmals im Jahre 1971. Foto: Leo Pischke.

Ecke Hohlweg mit einem feierlichen Feldgottesdienst. Im Jahre 1971 wurde es abgerissen.

Der Turn- und Spielverein feierte sein 20-jähriges Jubiläum auf dem Schützenhof.

1902 - vor 100 Jahren

Mit dem Bau der öffentlichen Wasserversorgung wurde begonnen (s. Beitrag).

Vikar Johannes Schreckenbergr verließ Müschede; für ihn kam im gleichen Jahr Vikar Albert Schulz.

Heinrich Schlinkmann

Der Turn- und Spielverein feierte sein 20-jähriges Jubiläum auf dem Schützenhof. Im Hintergrund die Müscheder Kapelle.





Die Müscheder Schuljahrgänge 1928/29 vor dem Seiteneingang der St. Hubertuskirche (heute nicht mehr vorhanden). Die Zuordnung / Reihenfolge der Namen wurde durch Anlegen einer senkrechten Linie, die von links nach rechts verschoben wurde, ermittelt.

Friedel Fabri, Johannes Bunsen, Heinz Josef Rehbein, Hetti Lippsmeier, Hubert Dahlhof, Marianne Rettler, Agnes Lübke, Otto Dahlhof, Otti Geck, Moni Michel, Marianne Michel, Paul Franke, Edeltraud Padberg, Hetti Hakenberg, Hetti Stodt, Heinz Minden, Rudi Wittler, Johann Lübke, Edmund Oberg, Liesel Wälter, Waltraud Vogt, Rudi Schütte, Irmgard Vollmer-Lentmann, Josef Schulte, Berni Müller, Hansi Welschoff, Luzi Hömberg, Hilde Stodt, Mathilde Michel, Marlene Schlinkmann, Josef Wiese, Finchen Mantoan, Berthold Welschoff, Günter Michel, Müller, Maria Gierse, Hannelore Kleinschnittger, Ferdi Kaiser, Agatha Känzler, Gerdrud Stodt, Wilbert Dahme, Karl Blöink.

Nette Geschichten

Die Reinlichkeit Friedrich des Großen

"So wenig Er sich als Soldat aus Putz und Schmuck machte, ebenso wenig hielt er von der Reinigkeit; diese Gleichgültigkeit gegen dieselbige nahm mit den Jahren zu, und stieg zuletzt aufs höchste. Er wischte sich zwar alle Morgen mit einer nassen Serviette das Gesicht und die Hände ab, allein dieses wenige Wasser nahm die Unreinigkeiten, die der viele Schweiß und Schnupftabak ansetzten, nicht hinlänglich weg. Bey der Tafel bediente Er sich anstatt der Gabel oft der Finger, und Suppen und Brühen flossen oft auf seine Kleidung, die also sehr fleckicht wurde. Das Fleisch für seinen Favorithund legte er mit den Fingern vom Teller auf das Tischtuch, damit es kalt würde. Dadurch wurden

Tischtuch und Serviette sehr befleckt, und weil auch Wein und Wasser zuweilen überflossen, und Er den Schnupftabak stark verschüttete, so war nach aufgehobener Tafel die Stelle, wo Er an derselben gesessen hatte, sehr kenntlich.

Die Stiefeln waren nie schwarz, weil er nicht befahl, sie zu schwärzen, und noch weniger waren sie glatt angezogen, und fest gebunden. In Seinen jüngeren und mittleren Jahren trug er wohl bey feyerlichen Gelegenheiten Schuhe, im hohen Alter aber nicht. Von seinem heftigen nächtlichen Schweiß zeugte das Hemd, das Er alle Morgen veränderte (wechselte), und das Bettuch, auf welchem er gelegen hatte, das nebst Küssen, Matratzen und Bettdecken, am Feuer alle Morgen getrocknet werden mußte."

Quelle: Anton Friedrich Büsching, Character Friedrichs des zweiten, Carlsruhe 1789.

ISSN 1612-8443

Müscheder Blätter, 2002, 24. Folge, 2. überarbeitete Auflage
Hrsg.: AK Dorfentwicklung und Heimatpflege, Müschede
Redaktion: Josef Keilig, Hubertus Mantoan, Hubert Michel,
Heinrich Schlinkmann

Bankverbindung: Sparkasse Arnberg-Sundern, BLZ 46650005,
Kto.-Nr. 275 072 76.

Mit einer Spende auf das o.g. Konto leisten Sie einen Beitrag zur Finanzierung der Müscheder Blätter.

Nachdruck ist nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.